

BÓNA ISTVÁN

ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER FRÜHBRONZEZEIT IN DER THEISS-MAROS-GEGEND

Bei den bronzezeitlichen Forschungen im mittleren Donaubecken stand das am unteren Lauf der Maros befindliche, von der Theiss-Szárázér-Aranka umgrenzte Gebiet infolge der Ausgrabungen der ausgezeichneten Szegeder Archäologen stets an der Spitze. J. Reizner erschloss in Óbéba das erste bronzezeitliche Skelettgräberfeld. Die Grundlage zur lokalen Erforschung der Kulturen von Perjámos und Nagyrév wurden durch die Grabungen von Reizner in Rábé und die Forschungen von I. Tömörkény in Kötörés niedergelegt. In Perjámos und Pécska sind die ersten fachgemässen Siedlungsausgrabungen, bei denen der Schichtenfolge und dem in ihnen befindlichen Material eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, mit dem Namen von M. Roska eng verknüpft. F. Móra erschloss in Pitvaros, Deszk (Fundorte A und F), in Klárafalva Skelettgräberfelder aus der frühen und mittleren Bronzezeit, während er in Szóreg das aus diesen Epochen bisher bekannte grösste Gräberfeld in Ungarn ausfindig machte, darunter auch wichtige Brandgräber der Nagyréver Kultur. J. Banner führte auf der Siedlung von Ószentiván sowie dem dazugehörigen Gräberfeld fachgemässe Grabungen durch, wie auch seine bedeutsamen Grabungen in der Gegend von Hódmezővásárhely zur Aufhellung der spätkupferzeitlichen Pécelser sowie der Zóker und Perjámoser Kulturen aus der Frühbronzezeit viel beitrugen. Neben der auf die Zóker Fundorte in der Theiss-Maros-Gegend bezüglichen Zusammenstellung Banners ist auch das von M. Párducz beschriebene Grab in Makó wichtig, das nach der Neuaufarbeitung von N. Kalicz zum Namensgeber der frühbronzezeitlichen Gruppe Zóker Charakters auf dem Alföld wurde. Die Ergebnisse dieser zahlreichen Ausgrabungen wurden sofort oder später, — mit einer einzigen Ausnahme, des Gräberfeldes von Pitvaros, das allerdings eine Schlüsselstellung einnimmt — veröffentlicht. Wir könnten daher meinen, dass das Aufreihen der Resultate der erfolgreichen Grabungen des letzten Halbjahrhunderts in der Theiss-Maros-Gegend ohne besondere Schwierigkeit ein klares Bild entwerfen würde. Leider kam es anders. Die theoretische Aufarbeitung des in dieser Gegend geförderten Materials stand nämlich in keinem Verhältnis zum Reichtum der Funde.

In dieser Hinsicht finden wir nur eine positive Ausnahme, und zwar die erste Zusammenfassung im Werk des berühmten englischen Archäologen G. V. Childe. Childe, der sich auf die bis 1928 publizierten Ergebnisse berufen konnte, machte die Beobachtung, dass die frühbronzezeitlichen Funde der

Theiss-Maros-Gegend mit der ägäisch-anatolischen Kultur der Bronzezeit verwandt sind und bis zum Ende der mittleren Bronzezeit in enger Beziehung standen. Bei der Analyse dieser Erscheinung nahm er an, dass die ersten Siedler der Bronzezeit in der Marosgegend mit den aus dem Süden eingewanderten Volksgruppen in Verbindung standen. Er erkannte, dass Pécska und Perjámos die frühesten bronzezeitlichen Tell-Siedlungen dieser Gegend sind; ihr Anfang ist mindestens mit der Ersetzung der Siedlung der Nagyréver Kultur von Tószeg gleichzusetzen. Deshalb basierte er noch die bronzezeitliche Chronologie der Theiss-Gegend nicht auf die Schichtenverhältnisse einer einzigen — der Tószeger — Siedlung, sondern auf die parallele Entwicklung von Pécska und Tószeg. Er vermutete auch, dass das Gräberfeld in Óbéba älter sei als das in Ószentiván, wobei er ihre Kultur und Menschen — aus Mangel an Daten — nur bedingt verknüpfte.

Die Forschung in Ungarn beschritt nicht den Weg, den ihr der vielleicht über das grösste internationale Sach- und Literaturkenntnis verfügende Forscher bezeichnete. Schon die ersten ungarischen Aufarbeitungen passen die bronzezeitliche Entwicklung der Theiss-Maros-Gegend der süddeutschen bronzezeitlichen Chronologie von P. Reinecke an — um mehrere Jahrhunderte nach ihrem wirklichen Alter. N. Åbergs Werk, das als der nächste Schritt betrachtet werden kann, gelangt zur Folgerung, dass die Perjámoser Kultur als die östliche, periferische Variante der Auentitzer Kultur (Deutschland, Böhmen, Mähren, Österreich) zu betrachten sei. Dies blieb die Meinung der deutschen und der österreichischen Forschung bis zum heutigen Tage, nicht nur in bezug auf die Perjámoser, sondern auch auf unsere anderen früh-bronzezeitlichen Gruppen.

Die Zusammenfassungen von F. Tompa erhoben — nach west- und mitteleuropäischem Vorbild — die aus Westeuropa stammende Glockenbecherkultur zum entscheidenden Entstehungsfaktor der ungarischen Frühbronzezeit, ohne mit der Schwierigkeit zu rechnen, dass im Gegensatz zu den in den westlicher gelegenen Ländern vorgefundenen vielen Hunderten von Glockenbecher-Gräberfeldern sich diese Kultur in Ungarn bisher nur auf ein kleines Gräberfeld berufen kann. Nach seiner Theorie dürfte die Kultur der Bronzezeit vom Gebiet Budapests — als einem Fokus — ausgestrahlt werden sein; je weiter sich ein Gebiet von Budapest, dem Kulturzentrum befand, um so später konnte sich die Bronzezeit auf jenem Gebiet entwickeln. Tompa folgend, hat die spätere Literatur die aus der Glockenbecher- und der Bodrogereszturer Kultur stammende Nagyréver Kultur zur I. Periode der Bronzezeit in Ungarn erklärt, während die für die Weiterentwicklung der Nagyréver (eigentlich Perjámoser) Krüge als zur II. Periode gehörend betrachtet werden. Wo östlich der Theiss solche nicht anzutreffen waren, dort sollen laut Vorstellungen die verschiedenen Gruppe der kupferzeitlichen Population retardiert haben. Auf Grund dieser Theorie wurde — selbst noch in den fünfziger Jahren — die Perjámoser Kultur und der Beginn des Tell von Pécska mit der Tószeg-B-Periode, also der Nagyréver Siedlungsepoche folgenden Zeit parallelisiert. Demzufolge hätte sich also die Perjámoser Kultur aus der Nagyréver Kultur entwickelt und zwar vom Zeitpunkt an, als auf ihrer Wanderung die Nagyréver Bevölkerung in südlicher Richtung der Theiss-Maros-Winkel erreichte. Diese Gegend erwies sich als ein typisches Retardations-Gebiet. Seine ersten bronzezeitlichen Siedler meinte man in den Gräberfeldern

von Pitvaros und Óbéba — die einen von der Perjámoser Kultur abweichenden Charakter aufwiesen — zu entdecken und zwar auf der Grundlage, dass in diesen Gräberfeldern einige Nagyréver Gefässe angetroffen wurden; diese betrachtete man als die frühesten Elemente, die am Ende der I. Periode auftauchen, der Perjámoser Kultur. Auf dem Gebiet der aus den mitteleuropäischen Theorien gezogenen vorschnellen Schlüsse ging der Forscher am weitesten, der die auf Szőreg gehobenen 228 Hockerskelette aus den im gleichen Gräberfeld gefundenen vier Nagyréver Brandbestattungen ableitete. Seine Methode veranschaulicht die archäologische Auffassung seiner Epoche, die die Verschiedenheit der Bestattungssitten ausser acht liess, und nur die „Entwicklung“ der Gefässformen von Augen hielt.

Bereits die erste theoretische Grundlage lehnte eine Analyse und Untersuchung der Bronze-, Bein- und sonstigen Beigaben auf chronologischer, genetischer und — ich glaube, es nicht besonders betonen zu müssen — auch auf gesellschaftsgeschichtlicher Grundlage entschieden ab. Bei der Aufarbeitung des auf die Gräberfelder bezüglichen Materials bediente man sich nicht der von den Gräberfeldplänen gehobenen chronologischen — inneren topographischen — Möglichkeiten, wie auch die Gräberkomplexe nicht mit den entsprechenden Schichten der in der Nähe erschlossenen Siedlungen verglichen wurden. Als einzige Forschungsgrundlage betrachtet man die Untersuchung der typologischen Entwicklung der Keramik. Die Aufteilung der chronologischen Entwicklung der Gräberfelder vom Typ Perjámos-Szőreg geschah z. B. nach folgendem Prinzip: Einhenkelkrüge: I. Periode-Tószeg A, Krüge mit zwei Henkeln: II. Periode-Tószeg B, Krüge mit zwei Henkeln und Spiralbuckelverzierung: III. Periode-Tószeg C. Demzufolge ist es nicht weiter verwunderlich, wenn in der einen Publikation der Plan des Gräberfeldes nicht mitgeteilt und in der anderen den Bronze- und sonstigen Beigaben keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Den mitteleuropäischen simplifizierenden Vorstellungen, denen vorwiegend veraltete typologische Methoden als Grundlage dienten, widersetzten sich bei der Untersuchung des auf das Gebiet diese drei Länder übergreifenden Materials der bronzezeitlichen Gruppen der Theiss-Maros-Gegend nur einige jugoslawische und rumänische Forscher. Sich auf das Material ihrer eigenen südlicher gelegenen Gebiete stützend, sahen sie die südlichen Beziehungen der Funde stets klar, obgleich meist auch sie bestrebt waren das chronologische System von Reinecke oder Montelius anzuwenden und damit ihre konkreten Beobachtungen (zumeist, leider auch noch bis zum heutigen Tage) einer absoluten und relativen Zeitfolge anzuschliessen wünschten, die auf die Bronzezeit Südosteuropas nicht anwendbar ist. In der ungarischen Forschung war neben den auf die einheimischen Verhältnisse mechanisch angewandten Theorien auch eine andere Richtung vorhanden, die — sich auf die örtlichen Verhältnisse stützend — nach einem gangbaren Weg suchten. Die gesunden Vorstellungen dieser Richtung blieben jedoch zumeist im Provinzialismus stecken: sie liessen die sich ausserhalb der Süd- und Ostgrenzen abspielenden Erscheinungen ausser acht, und waren bestrebt, für alles eine lokale Grundlage zu finden.

Im Verlauf der komplexen Bearbeitung der Kulturen und Gruppen aus der frühen und mittleren Bronzezeit in Ungarn (darunter die Perjámoser, Nagyréver, Zóker und letztlich auch der Pitvaroser Gruppen) stellte es sich

heraus, dass sich auf dem grösseren Teil des mittleren Donaubeckens während des 20/19. Jahrhunderts ein Bevölkerungsaustausch von grundlegender Bedeutung abgespielt hat. Dieser Bevölkerungsaustausch gelangte — als das Ergebnis der die Gebiete östlich des Rheins in Europa und im Nahen Osten aufwühlenden grossen Völkerbewegungen — aus verschiedenen Richtungen und auf verschiedenen Wegen nach Ungarn. Im Augenblick will ich mich auf die diesbezüglichen Forschungen nicht näher einlassen, sondern die neuesten Forschungsergebnisse der frühen Bronzezeit im Theiss-Maros-Winkel skizzieren.

Der Beginn der Bronzezeit auf dem Gebiet des Alföld wird — laut den neuesten Forschungen von N. Kalicz — durch den Angriff des über die Ukraine vordringenden Volkes der Okker- bzw. Kurgangräber gekennzeichnet. Unter der Herrschaft der Führungsschicht der Kurgangräber-Kultur wird die Theiss-egend durch eine eigenartige, aus Mischelementen bestehende Bevölkerung bewohnt, von dem Volk, der unter den Begriff der Zóker Kultur einbezogener *Makóer* Gruppe.

Die *Makóer* Gruppe ist auch auf unserem Gebiet mit der Bevölkerung der frühesten Bronzezeit gleichbedeutend. Auf ihre Spuren stiess man bisher ausser dem Fundort von Makó noch in Ószentiván, Szeged-Óthalom, Sövényháza, auf mehreren Punkten der Umgebung von Hódmezővásárhely und in Csóka (Čoka). Wir dürfen uns durch den Umstand, dass uns vom Gebiet der *Makóer* Gruppe nur spärliche Funde bekannt sind, nicht irreführen lassen. Es sei mir gestattet, darauf hinzuweisen, dass uns auf dem Gebiet von Szabolcs — das laut den bisherigen Daten als unbewohnt galt oder nur eine spärliche, retardierende Pécel-Bevölkerung aus der Kupferzeit vermuten liess — nicht einmal so viele Fundorte bekannt waren, doch bis heute, durch die Geländeaufnahmen von Kalicz und K. Melis — die sich bei weitem nicht auf das Gebiet des ganzen Komitats erstreckten — an die 300 Vorkommnisse ermittelt werden konnten. Dies bedeutet natürlich nicht, dass wir in der Theiss-Maros-Gegend überhaupt jemals auf eine so dichte Bevölkerung stossen werden, wurde doch, — wie wir es sehen werden — das Zóker—*Makóer* Volk verhältnismässig schnell von einer neuen Bevölkerung — vielleicht gerade als erste — verdrängt. Das Erscheinen der *Makóer* Bevölkerung genügte jedoch dazu, eine scharfe Zäsur zwischen die Spätkupferzeit und die weitere bronzezeitliche Entwicklung zu setzen. Ihre wahrhaft neue Siedlungsart, die aus Winter- und Sommerquartieren für kleine und grosse Familien oder Sippen bestand, ferner die bisher unbekannte Brandbestattung, deren Verbreitung im ganzen Landesgebiet den östlichen Eindringlingen zu verdanken war sowie ihre von der kupferzeitlichen Traditionen losgelöste oder von ihnen vollkommen unabhängige Kultur geben klaren Aufschluss darüber, wo sich die Grenzen zwischen Spätkupferzeit- und Frühbronzezeit befinden. Auf den Zóker Siedlungen im Komitat Szabolcs werden Schnurkeramik-Scherben östlichen Ursprungs immer öfters gefunden. Das Erscheinen der Kurgan-Okkergräberkultur sowie der Zóker und der Ostschnurkeramik auf dem Alföld wurde also von Kalicz zutreffend in ein und demselben völkischen und kulturellen Horizont fixiert.

In der Brandbestattung mit charakteristischen östlichen Schnurkeramik-Gefässen des in Szerbkeresztur (Srpski Krstur) im Jahre 1948 erschlossenen

Kurgangrabes können wir daher mit Recht einen Führer der die Gegend bewohnenden Makóer Bevölkerung vermuten.

Die örtliche Entwicklung der Population der Makóer Gruppe wird bereits in der I. Phase der frühen Bronzezeit — wahrscheinlich noch im 19. Jahrh. — durch das Eindringen einer neuen Bevölkerung — die *Pitvaroser Gruppe* genannt — aufgelöst. Die neue Gruppe ist uns bisher nur von Gräberfeldern bekannt. In Pitvaros wurden 42, in Óbéba — ausser zahlreichen zerstörten Gräbern — 18 Gräber erschlossen, aus Törökkanizsa (Kaniža) ist uns ebenfalls die Beschreibung von 5 Gräbern — aus einem zerstörten Gräberfeld — bekannt. Ausserdem kamen im Makó, Csóka und Röszke Streufunde dieser Gruppe zum Vorschein. Die Bevölkerung der Pitvaroser Gruppe erobert also überall zwischen Százázér und Aranka das Siedlungsgebiet der Makóer Gruppe. Direkte archäologische Beziehungen haben sie bisher kaum. Als ihr bedeutendster Fund kann das aus dem 23. Grab in Pitvaros gefundene Schnurkeramik-Scherbe gelten, das einiges Licht auf das chronologische Verhältnis dieser beiden Bevölkerungen wirft.

Die Gräberfelder der Pitvaroser Gruppe dürften Sippenbestattungsplätze mit rund 40—60 Gräbern gewesen sein. Sie pflegten die Hockerbestattung. Ihre Toten wurden, entsprechend der N-S Achse, auf ihrer rechten oder linken Seite so ins Grab gelegt, dass ihr Gesicht, ihr Blick stets nach Osten gerichtet war. Die auf ihrer linken Seite liegenden Männer sowie die meist auf ihrer rechten Seite liegenden Frauen liegen also in entgegengesetzter Richtung zueinander. Die ähnliche Art der Hockerbestattungen mit strengem Ritus ist für sämtliche Völker südeuropäischen Ursprungs und balkanisch-anatolischer Kultur vom Neolithikum bis in die mittlere Bronzezeit charakteristisch und bestimmt auch schon in sich selbst den Ursprung des neuen Volkes.

Über die Pitvaroser Gruppe gedenke ich in kürze zusammenfassend zu berichten, weshalb ich mich an dieser Stelle einer detaillierten Beschreibung enthalte. Jetzt kurz nur folgendes. Als leitender Typus der Keramik dieser Gruppe ist die Variante oder Varianten einer niedrigen, zweihenkligen Schale vom ägäisch-anatolischen Frühbronzezeit 3 Typ zu betrachten. Am häufigsten sind in den Gräbern Schüsseln als Beigaben anzutreffen.

Die Parallelen der Pitvaroser Keramik sind bis in den südlichen Teil des Banats, N-Serbien, Oltenien, N-NW-Bulgarien verfolgbar. Sie stand mit der III. Phase der Krivodol-Salcuța-Kultur, die in der Spätkupferzeit das umgrenzte Gebiet bevölkerte in unmittelbarer Verbindung. Auf Bubanj sind zwischen der II. und III. Schicht ein Bruch und kulturelle Unterschiede feststellbar, demnach dürfte die Pitvaroser Gruppe zu Beginn der Frühbronzezeit vom Gebiet der unteren Donau und der Morava nach Ungarn gekommen sein.

Ausserst wichtig ist die auffallend reiche Metallkunst, die sich aus der Frühbronzezeit des mittleren Donaubeckens durch ihren unvergleichlichen Reichtum stark hervorhebt. Der überwiegende Teil ihrer Bronze- und Goldarbeiten, wie z. B. Blechdiademe, zyprische Schleifennadeln, dünne Ösenhalsringe, goldene Lockenringe, dreieckige Dolche, mehrfach zusammengerollte Blechzierate, in Frauengräbern Fayenceperlen, Perlenketten aus Meermuscheln und -schnecken sind ohne Ausnahme altorientalische (syrische und anatolische) Typen die wahrscheinlich durch Vermittlung von Wanderhändlern in ihre einstige, in der nördlichen Hälfte des Balkans liegende Heimat

gelangten. Ihre gut datierbaren östlichen Parallelen wurden in der Zeit von 2100 bis 1900 angefertigt bzw. verwendet. Für ihr Erscheinen im Donaubecken müssen wir das Ende dieser Epoche als Grundlage nehmen. Die altorientalische Metallkunst der Pitvaroser Gruppe meldet sich in der Maros-Gegend ohne irgendwelche Vorläufer. Sie spielt eine — in ihren Wirkungen noch kaum erfasste — Vermittlerrolle nach den nördlichen Gebieten. Andere Pitvaroser Schmucksachen, wie z. B. Kupferahle, brillenförmige Spiralanhänger und spirale Armbänder aus Bronze bzw. Kupfer sind bereits während der Kupferzeit aus dem Süden übernommene und in der Donaugegend akklimatisierte altertümliche Formen, so dass uns bezüglich ihres unmittelbaren Ursprungs — mangels metallographischer Untersuchungen — keine Angaben zur Verfügung stehen. Eine einzigartige Bedeutung ist den in der Gräber von Óbéba gefundenen und bereits mehrmals publizierten aufnehmbaren ovalen Goldblechen mit punziertem Muster beizumessen. Ähnliche runde Zierate erschienen — gleichzeitig mit der Ausbreitung der Salcuta-Krivodol-Kultur — während der Kupferzeit in Westungarn. Wir nennen sie Goldscheiben des Stollhof-Csáforder Typs. Sowohl diese, wie auch ihre Pitvaroser Variante aus der Bronzezeit sind auf altorientalische Vorläufer zurückführbar. In erster Linie sind in der Totivhorten des Tempelschatzes von Byblos runde und ovale, ähnlich grosse Goldbleche mit punziertem Muster, die auf das Kleid aufgenäht wurden, anzutreffen. Dort fiel ihnen eine auf die sakrale Würden hinweisende Rolle zu, in unserem Fall mochten sie die sakral-symbolischen Abzeichen der Stammeshauptlinge der Pitvaroser Gruppe gewesen sein. Der für die Pitvaroser Gruppe charakteristische ägäisch-balkanische Bestattungsritus, wie auch die Keramik balkanischen Typs und die entwickelten Bronze- und Golderzeugnisse altorientalischen Typs, welche letztere früher auf dem Gebiet des mittleren Donaubeckens vollkommen unbekannt waren, bestätigten in jeder Beziehung Childes Annahme. Die Führerrolle unter den bronzezeitlichen Siedlern der Maros-Gegend fiel in Wirklichkeit Menschen südlichen Ursprungs zu.

Die relative Chronologie der Pitvarose Gruppe wird durch ihre Beziehungen bestimmt. Wie wir bereits gesehen haben, folgt sie überall der Makó-Zóker Vorgänger. In ihren frühesten Gräbern sind die Importgefässe Ökörhalmer Typus der Nagyréver Kultur anzutreffen. In ihrer Blütezeit unterhielt sie mit der in der mittleren Theissgegend befindlichen Kötöréser Gruppe der Nagyréver Kultur fruchtbringende, bilaterale Beziehungen; dies konnte ausser ihren Importgefässen, die in den Gräberfeldern beider Bevölkerung gefunden wurden, in erster Linie auch dadurch bewiesen werden, dass die Fundorte der Gruppen von Kötörés und Pitvaros sich nirgends überlagern und dass die Bevölkerung von Nagyrév ein nordwestlicher Nachbar der Population von Pitvaros war.

Die Funde der aus der Makóer Gruppe entwickelten frühen Nagyréver Kultur (Ökörhalmer Phase) erreichen die Maros-Theiss-Gegend nur in Form von 1—2 Importgefässen. Hingegen fasst das Volk der zwischen Szolnok und Szeged am rechten Theissufer sich entwickelnden, selbständigen, eigenartigen Nagyréver-Kötörés Gruppe am Ende des Bestandes der Pitvaroser Gruppe im Theiss-Maros-Winkel, am Treffpunkt dieser zwei wichtigen Wasserwege, festen Fuss. Die in Szöreg erschlossenen vier Brandgräber wurden von der Forschung lange als alleinstehende Erscheinung aufgefasst und auf verschie-

dene weise erklärt, obwohl sie eigentlich als der südlichste selbständige Fundort der gut umgrenzbaren Kötöréser Gruppe zu betrachten sind. Die Gräber von Szöreg sondern sich durch ihren Brandritus — obzwar dieser Ritus im Gegensatz zu den früheren Anschauungen für sämtliche Phasen und Gruppen der Nagyréver Kultur ausschliesslich charakteristisch war — und durch die eigenartigen Gefässe Nagyréver Typs von der Pitvaroser Gruppe scharf ab; sie haben mit der in Szöreg alsbald auftauchenden Bevölkerung nichts gemein.

In der letzten Phase der Frühbronzezeit der Maros-Gegend taucht das Perjámoser Volk auf, das das Gebiet dicht bevölkert und zum Träger der mehrere jahrhundertige ungestörten Entwicklung der mittleren Bronzezeit wird.

Das Verhältnis zwischen der örtlichen Pitvaroser und Kötörés-Nagyréver Bevölkerung einerseits und der Perjámoser Bevölkerung andererseits ist vorläufig noch ungeklärt.

Das Perjámoser Volk nimmt das ganze Gebiet der unteren Maros noch im Verlauf der frühen Bronzezeit in Besitz und stösst am Anfang der mittleren Bronzezeit in nördlicher Richtung bis zum Körös vor. Die auf dem Gebiet des Nagyréver Gräberfeldes von Szöreg beginnende frühe Perjámoser Bestattung kann weder in bezug des Ritus, noch der materiellen Kultur irgendwelche Beziehungen zu den Nagyréver Elementen des Kötöréser Typs aufweisen. Hingegen hat sie — laut Zeugnis der auf Szöreg und Klárafalva in Perjámoser Gräbern gefundenen charakteristischen Importgefässen — bereits in ihrer frühesten Phase zum Nagyréver Volk und sogar zu dessen spätesten Kulcser Gruppe Beziehungen ausgebaut. (Auf Grund dieser Beziehungen ist es übrigens möglich, in den Perjámoser Gräberfeldern die frühesten, noch frühbronzezeitlichen Gräber und Denkmalmaterial abzusondern).

Das Fundmaterial der frühen Perjámoser Gräberfelder (Szöreger Typs) ist mit den aus den untersten Schichten der Perjámoser Telisiedlungen im Maros-Theiss-Winkel (Pécska, Perjámos, Rábé, Ószentiván) erschlossenen Funde vollkommen identisch. Jedoch wurden unter diesen Tellsiedlungen nirgends Pitvaroser Vorgänger gefunden, daher mussten die Perjámoser ihre Siedlungen neu erbaut haben.

Es steht selbst auf den ersten Blick ausser Zweifel, dass die Pitvaroser und die frühe Perjámoser Kultur miteinander verwandt sind. Ihr Hockerbestattungsritus ist derselbe, mehrere ihrer Gefässe, insbesondere die Schüsselformen verwandt sind. Ferner ist der Umstand von Bedeutung, dass die Hauptform der Perjámoser Keramik aus einer zweihenkligen Gefäss-Variante besteht; schliesslich sind auch mehrere Bronzeschmuckstücke in den Gräberfeldern beider Völker identisch. Trotzdem sind auch ernste Unterschiede im Denkmalmaterial der beiden Völker in beträchtlicher Menge sichtbar. Der Reichtum an Gold in Obéba und Pitvaros scheint in den Perjámoser Gräberfeldern vollkommen verschwunden zu sein, ausserdem sind die Bronzefunde bei letzteren ebenfalls unverhältnismässig ärmer. Es fehlen die Diademe, die grossen Ösenhalssinge, ferner bestehen bei den zyprischen Nadeln Abweichungen, die Fayenceperlen beider Völker sind von verschiedenem Typ usw.

Als die führende Form der Gefässe der Perjámoser Töpferei kann von Anfang an eine hohe, zweihenklige Krugform betrachtet werden. Unter Einschaltung der Kultur der Bubanj-Schichte III. schliesst sich diese Krug-

form an die Leitform der Gefässe aus der 1. Phase der ägäisch-anatolischen mittleren Bronzezeit eng an. Es besteht heute bereits kein Zweifel, dass es sich im den Grundtypus der neuen Zivilisation handelt, nach den grossen Völkerverschiebungen an der Grenze der frühen und mittleren Bronzezeit im Ägäikum erschien. Diese Gefässform konnte sich dort jahrhundertlang ebenso ungestört behaupten, wie ihre nördliche Verwandte in der Perjámos-Szöreger Kultur.

Auf dieser Grundlage können wir über den noch immer ungewissen Ursprung der Perjámoser Kultur soviel aussagen, dass sie während des Lebenslauf der Pitvaros Gruppe im nördlichen Balkan (von Bubanj über Pancsova (Pančevo) bis Mokrin, also bis Aranka) bereits voll entwickelt war. Ihr Ursprung, ihre Ethnogenesis fallen ausserhalb unseres Forschungsgebietes. Dieses Volk mochte im dritten Phase der frühen Bronzezeit in Ungarn stufenweise nach N vorgedrungen sein — wie bereits erwähnt, dauerte ihre Bewegung nach N selbst in der mittleren Bronzezeit noch an — und das Gebiet des wahrscheinlich verwandten kleinen Pitvaroser Gruppe erobert haben. Nach unseren heutigen Kenntnissen ging die Pitvaroser Bevölkerung vollkommen in ihr auf.

Zusammenfassung:

Auf Grund unserer Forschungen können wir die frühbronzezeitliche Entwicklung der Maros-Theiss-Gegend in drei, teilweise ethnisch verschiedene Phasen einteilen:

Frühe BZ 1. Makóer Gruppe, Brandhügelgrab in Szerbkeresztur (Srpski Krstur) mit östl. Schnurkeramikgefäss Beigabe. Ende des 20. Jahrhunderts, Wende zwischen 20, und 19. Jahrhundert.

Frühe BZ 2. Eindringen und Niederlassung der Pitvaroser Bevölkerung vom nördlichen Balkan. 19. Jahrhundert. Eine von jenseits der Theiss kommende Nagyréver Gruppe (Kötörös-Gruppe) lässt sich im Maros-Theiss-Winkel nieder. Ende des 19. Jahrhunderts.

Frühe BZ 3. Landnahme der Szöreger Gruppe der Perjámoser Kultur. Entstehung ihrer Tellsiedlungen und frühe Phasen ihrer Gräberfelder. Von der Wende der 19./18. Jahrhunderte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

LITERATUR

Die hier empfohlenen Thesen bezüglich des geschichtlichen Bildes der frühen Bronzezeit habe ich zuerst in den Annales Univ. Sci. Budapest, Sectio Historica 3 (1961) S. 5—11 veröffentlicht.

Über die Zók-Makóer Funde der Maros-Theiss-Gegend: *Banner, J.*: Das Tisza—Maros—Körös-Gebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit. (Szeged 1942) 78—80; *Banner, J.*: *Dolg. (Travaux)* 18 (1942) 145—146; *Garasanin, M. V.*: *BdRGK* 39 (1958) 51—52 und 238 S. Anm.- Über die neue Deutung des Fundkomplexes, in Thesen; *Kalicz, N.*: *Rég. Dolg.* — *Diss. Arch.* 4 (1962) 12—18.

Zusammenfassende neue Bearbeitung der Pitvaroser Gruppe: *Bóna, I.*: The Peoples of Southern Origin of the Early Bronze Age in Hungary I. The Pitvaros Group. *Alba Regia* 4 (1964) im Druck. Die Selbständigkeit der Gruppe betonte auch *Gazdapusztai, Gy.*: *Arch. Ért.* 89 (1962) 10—11.

Über Pitvaros: *Banner, J.*: *Dolg. (Travaux)* 7 (1931) 26—28, 43; *Patay, P.*: Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn. *Diss. Pann.* II/13. (Bp. 1938) 27—28, 44—47.

Über Óbéba: *Reizner, J.*: Arch. Ért. 24 (1964) 82—88. *Tömörkény, I.*: Arch. Ért. 25 (1905) 255—257; *Banner, J.*: Dolg. 3 (1927) 22—23; *idem*: Dolg. 7 (1931) 25; *idem*: Dolg. 13 (1937) 232—237; *Childe, V. G.*: The Danube in Prehistory (Oxford 1929) 218; *Patay, P.*: Op. cit 47; *Popescu, D.*: Die frühe und mittlere Bronzezeit in Siebenbürgen (Bukarest 1944) 71—72.

Über Törökkanizsa: *Milleker, B.*: Arch. Ért. 13/1893 444.

Neue, ausführliche Bearbeitung der Nagyrév-Kötöréser Gruppe des Maros-Theiss-Gegend, mit Publikation der Funde und Literatur: *Bóna, I.*: Alba Regia 2—3 (1963) 15—17, 21—23, Taf. X—XIII. Über die Zusammenhänge und Gleichzeitigkeit der frühen Perjámoser (Szöreg) und der spätesten Nagyréver (Kulcsér) Funde: *Bóna, I.*: Alba Regia 1 (1960) 14—15.